

ben? Sehr viele solche Riskierer haben durch den Krieg Millionen gewonnen. Aber keiner von ihnen sagte: „Ich habe zehn Millionen gewonnen. Sie gehören nicht mir, sondern dem geliebten Vaterland. Wo so viele für es gestorben sind, ist's für mich genug, daß ich lebe. Ich verzichte auf ein Vermögen, das seine Existenz dem allgemeinen Unglück verdankt. Ich glaube mit diesem Geschenk an das Vaterland weniger zu schenken als der letzte Mann, der sein Leben hergab.“ Aber nirgends auf der Welt hat einer so gesprochen oder so gehandelt. Die Vaterlandsliebe scheint doch in dem Falle, wo sie sich militärisch-kriegerisch äußert, von noch andern Gefühlen erhalten und gespeist zu werden als jenen, die zur Hingabe des Lebens führen. Die Wechselbeziehungen dieser andern Gefühle und der Kriegskunst sind im Laufe der Zeiten außerordentlich kultiviert worden. Die Wechselbeziehungen zwischen Vaterland und Sterben fürs Vaterland stecken in den Kinderschuhen. Man muß immer wieder daran erinnern und aufmerksam machen.

a.

Die Geburtenzahl

Man beobachtet ängstlich und amtlich die Geburtenzahl, ihr Steigen und Fallen, als ob das Heil der Welt von ihr abhinge. Ja, sie könnte so was wie das Heil der Welt bedeuten, wenn man nicht bloß so zahlenmäßig dächte. Wer einen Apothekerladen aufmachen will, braucht eine Konzession. Kinder zeugen kann jeder ohne das. Jeder Taubstumme mit einer Schwindsüchtigen. Jeder Luetiker mit einer Alkoholistin. Lieber ein krüppelhaftes Kind als gar keins oder den Abortus, sagen Staat wie Kirche. Da hat wo in Sachsen ein wohldenkender Mann es auf sich genommen, Individuen von unzweifelhafter Minderwertigkeit durch Operation um ihre Zeugungsfähigkeit zu bringen. Man hat ihm „das Handwerk gelegt“. Vielleicht ist es auch nicht der rechte Weg, diese Sachen den einzelnen zu überlassen und dem Wunsch von Angehörigen. Aber deshalb hat man ihm

nicht das Handwerk gelegt. Sondern weil es Kinder geben muß, sei's auch von Idioten. Aber die Kirche sollte nicht so gegen die Kastration sein und sich eines Ausspruches ihres heiligen Basilius erinnern, der die Eunuchen den Ochsen verglich, denen man wohl die Hörner absägte, die aber noch ganz kräftige Stöße mit dem Schädel zu geben verstünden. Niemand wird von der Zeugung dieses tragische Teil nehmen wollen, das der Zufall ist. Um hier in der Schönheit zu bleiben, muß man im Unbewußten und in der Fatalität bleiben. Der von irgendeinem Amte erlaubte Willensakt der Zeugung wäre eine grauenvolle Absurdität. Immerhin könnte man da Grenzen finden, um das Anwachsen einer immer häßlicher und kränker werdenden Menschheit zu verhindern, die so an sich selber zugrunde geht und den Krieg billigt, weil das ganze Kropfzeug doch nur „Material“ ist.

Schlange

Der mit diesem hübschen Namen ausgezeichnete deutschnationale Abgeordnete begab sich unlängst als Führer einer Deputation seiner Partei zum Präsidenten Hindenburg. Man erwarte, sprach Schlange, eine Adresse des Präsidenten an das deutsche Volk, in welcher gewisse Forderungen der deutschnationalen Partei ihre Bekräftigung dadurch bekommen sollen, daß der Präsident sie zu den seinen mache und erkläre, sich dafür einzusetzen. Darauf sagte Hindenburg dem Herrn Schlange: „Ich habe unsere Verfassung gelesen. Sie ist gar nicht so dumm, wie man mir immer gesagt hat. Und von einer Adresse steht gar nichts drin.“ Hierauf trat der Präsident ans Fenster und schaute in den Regen hinaus. Herr Schlange nahm an, Hindenburg überlege weiter zum Falle zu Sagendes, und wartete, ein, zwei, drei Minuten. Dann trat er nach einigem Räuspeln ans Fenster. Der Präsident aber sagte: „Wenn's noch ein paar Tage so weiter regnet, gibt's eine gute Kartoffelernte.“ Herr Schlange und seine Deputation empfahlen sich.

b.